

# Kontemplative Fotografie – Meditatives Motivsuche

Laudatio anlässlich der Vernissage der Ausstellung „Ästhetik & Symphonie des Arnsberger Waldes“ von Matthias Krispin am 16.2.2025 in Haus Kupferhammer, Warstein

## Prof. Dr. Jürgen Bechtloff, Meschede-Eversberg

Wer bin ich? Mein Name ist Jürgen Bechtloff. Ich fotografiere seit ca. 20 Jahren digital in verschiedenen Werkserien und publiziere Bücher und Internet-Inhalte<sup>1</sup>. Meine Fotografien sind in Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen.

Ob Malerei, Fotografie, Bildhauerei usw., die bildenden Künste erzeugen Werke des Künstlers, auf die der Besucher einer Ausstellung reagiert. Wenn ein Werk eine starke Wirkung hat, ist man natürlich neugierig zu verstehen, warum es eine starke Wirkung hat. Was macht das Werk mit mir? Warum berührt es mich? Auf welcher Ebene findet diese Interaktion zwischen dem Besucher und dem Werk statt? Was nimmt er für sich mit?

Mit diesen Fragen wenden wir uns nun dem Werk von Matthias Krispin zu. Liegt die Bildwirkung in der „kontemplativen Fotografie“? Was fügt der Fotograf dem Bild hinzu, um es unverwechselbar zu machen?

Bei der kontemplativen Fotografie geht es weniger um Technik oder Gestaltungsregeln, die es zu beachten gilt, als vielmehr um ein frisches, konzeptfreies Sehen. Das kann nur entstehen, wenn man sich der Fotografie eher meditativ, also ohne Ziel, nähert. Es bedarf einer bewussten, wertfreien Aufmerksamkeit auf das Hier und Jetzt (Achtsamkeit). Auch perzeptuelles Sehen: die Wahrnehmung dessen, was ist, wie es ist, ohne zu analysieren, zu bewerten oder zu beschreiben. Z.B. Henri Cartier-Bresson (den Lehren des Zen-Buddhismus verpflichtet), Robert Adams u.a.

Ziellos umherschweifend, nicht suchend... kann auch gefasst werden mit dem Begriff "Serendipität". Das ist ein Wort, das man nicht jeden Tag hört. "Serendipität" bezeichnet die zufällige Beobachtung von etwas, das man ursprünglich nicht gesucht hat. So kann sich etwas, das man gesehen hat, als überraschende Entdeckung entpuppen. Dieses Glück – dieses blinde Glück – ist ein Segen! Als Fotograf kann man danach süchtig werden!

In dieser Achtsamkeit, die sich auf den allgegenwärtigen Moment bezieht und nicht wertend ist, kommt der Fotograf in seinen ganz eigenen Flow. Er vergisst die Welt um sich herum – er ist quasi in einer tiefen Meditation. Er genießt die Freude am Sehen. Hat er die Kamera dabei, dann entdeckt er im scheinbar Gewöhnlichen das Ungewöhnliche. Damit zeigt er die Schönheit, die man normalerweise nicht sieht.

Viele Fotografen nutzen diese besondere Herangehensweise in der Fotografie als kreativen Prozess. Und zwar auf ihre eigene, ganz persönliche Art und Weise. Man muss sein Thema finden, in das

---

1 <https://jb-arte.de>

man sich verlieren möchte. Das Umfeld, die Stimmung, die Orte, das Licht. Wenn man in den Wald geht, weiß man nicht, ob der Prozess startet und ob etwas entsteht oder nicht. Will man etwas gesehen werden? Es ist ein spannender und aufregender Prozess, dem man sich hingeben muss. Wenn man sich so treiben lässt, denkt man vielleicht: "Heute passiert nichts und ich gehe noch zielloser, noch in mich gekehrter durch den Wald." Doch plötzlich sieht mein nicht-achtsames Auge etwas. Man hat es gar nicht gesucht. Es kann passieren, dass man ganz aufgeregt wird und spürt: Da ist etwas, das schau ich mir genauer an. Ich nehme es in den Fokus und lasse mich auf den Flow ein. Die fotografierten Bilder sind nicht konstruiert, sie entstehen einfach. Daraus kann ein ganz eigener Flow entstehen. In schneller Folge passiert es mir, dass ich da noch etwas und dort noch etwas entdecke.

Ich erkläre an einem Beispiel. Schaukeln klappt nur, wenn der Schaukelnde die Schaukel mit ihrer Eigenfrequenz anregt. Das Geniale am Schwingen ist, dass die Energie durch die Anregung ihre Form ändert – hin und her. Das kann man spüren! Und genauso ist das auch, wenn ein Fotograf in der besonderen Stimmung des Fotografierens ist. Matthias Krispien beschreibt sehr anschaulich seine Assoziationen, die er aus dem Alltag mitgenommen hat oder die unbewusst hervortreten und ihn oft mit sehr fantasievoller Sichtweise und Interpretation zu seinen Motiven führen. Dieser Prozess des kontemplativen Fotografierens kann nicht auf Zuruf erzeugt, erzwungen oder konstruiert werden. Er entsteht, wenn die richtigen Bedingungen vorliegen. Um Situationen zu schaffen, in denen man sich hingibt, Zeit hat und bereit ist für diese Kreativität, muss man aktiv werden.

Was hat es mit dem Gegensatz zur kontemplativen Fotografie auf sich? Ganz einfach: Wenn Ergebnisse entstehen müssen oder sehr zielgerichtet entstehen sollen. Nehmen wir zum Beispiel eine Hochzeitsfotografie, Produktfotografie oder Pressefotografie. In solchen Fällen bestelle ich einen Fotografen, der genau das für mich dokumentiert. Es geht also darum, sehr konvergent die Lösung zu erarbeiten. Im Gegensatz dazu steht das divergente Denken und Arbeiten. Divergentes Denken ist wie ein Feuerwerk der Kreativität!

Das 4 Augen Modell<sup>2</sup> ist ein absolut geniales Kommunikationsmodell für die Fotografie, das von Martin Zurmühle stammt. Es wirkt auf verschiedenen Ebenen auf den Betrachter und diese Ebenen sind das Form-Auge, das Erzähl-Auge, das Gefühls-Auge und das Ich-Auge. Diese vier Elemente sind bei jeder Fotografie oder auch jedem Gemälde immer unterschiedlich stark ausgeprägt. Und jetzt, im Zusammenhang mit dem, was wir von Matthias Krispien hier sehen, wird es besonders spannend. Er spricht das Gefühls-Auge und das Erzähl-Auge besonders stark an. Wenn diese beiden Elemente stark ausgeprägt sind, dann wirkt eine Fotografie in der Regel stark auf den Betrachter. Das ist das Ergebnis einer bewussten Gestaltung oder einer intuitiven, meditativen Arbeitsweise, die Krispien an den Tag legt. Es ist faszinierend, wie er die Freiheit nutzt, nicht aktiv nach Motiven zu suchen, und dennoch Bilder entstehen lässt, die verborgene Schönheiten offenbaren. Diese Technik überträgt sich auch auf den Betrachter. Wenn Matthias Krispien davon spricht, dass er Dinge miteinander verknüpft mit dem, was er fühlt, was in ihm vorgeht und das, was er als Motiv findet, dann bekommen wir eine Idee von seiner Art und Weise, Motive zu einer Fotografie werden zu lassen. Das überträgt sich auf eine einzigartige Weise auf den Betrachter und wird zu einer starken Wirkung, der wir uns auch hier in dieser Ausstellung hingeben können.

---

2 Martin Zurmühle: Bildanalyse nach dem Vier-Augen-Prinzip, 4augen-verlag, Luzern 2010